Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 29

Artikel: Von einem Meisterstück und anderm
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

langt. Die Schule darf nicht zum Spiel werden, wenn sie nicht auf das erziehende Element der Arbeit verzichten will. Die bei einzelnen Richtungen der modernen Pädagogik zutage tretende Tendenz, dem Kinde alles möglichst leicht zu machen und ihm möglichst jede intensivere Anstrengung zu ersparen, ist von diesem Gesichtspunkt aus ungesund und dient dem Kinde nicht. Das Kind, das in der Schule nicht gelernt hat, sich intensiv anzustrengen, wird Mühe haben, im Leben erfolgreich zu bestehen. Auf alle Fälle wird es seine eigene Bequemlichkeit, also das gute liebe Ich, dem Dienst am Ganzen voranstellen. Jene Schule, die dem Kind intensive Arbeit ersparen möchte, erzieht daher naturnotwendig nicht zum katholischen Charakter, sondern zum Gegenteil, zum Egoismus.

7. Die Erziehung zum katholischen Charakter setzt endlich die Erziehung zum Opfer voraus. Ein Mensch, der nicht dazu erzogen worden ist, auch auf erlaubte Genüsse zu verzichten, wird schwerlich auf den Dienst fürs Ganze einzustellen sein. Das καθ' ὅλον: auf das Ganze — bedingt ja geradezu das Opfer, das Hintansetzen der eigenen Persönlichkeit hinter das Ganze, damit das Ganze in den Vordergrund, das Ich aber in den Hintergrund trete. Die Einstellung zum Dienst ist unmöglich ohne Verzicht, Entsagung und Opfer. Erziehen wir daher unsere Jugend zum Geist des Opfers. Und das sollte uns bei den herrlichen religiösen Motiven, die zur Verfügung stehen, auch gar nicht schwer fallen. Zur Zeit, da die antiken Republiken in Griechenland und Rom in ihrer Kraft und Blüte standen, wurde die Jugend in systematischer Einwirkung am Beispiel großer Männer und Heroen zum Dienst am Staat, zur Opferbereitschaft für das Vaterland erzogen. Stehen uns in der christlichen Schule nicht ganz andere Ideale für die Erziehung zum Opfer zur Verfügung? Christus, die menschgewordene Opferbereitschaft, der aus der unendlichen Einstellung zum Dienst für die unerlöste Menschheit sich selbst für die Menschen hingegeben hat! Die Heiligen, die siegreichen Helden der Selbstentsagung und des Opfers für ihre Mitmenschen! Auch aus der vaterländischen Geschichte lassen sich die Ideale für die Erziehung zum Geist des Opfers herleiten, positiv und negativ (negativ an Männern, die deshalb zu Fall kamen, weil sie nicht das Ganze, sondern sich selbst suchten, z. B. Hans Waldmann). Ohne Erziehung zum Opfer, zum freigewollten, ungezwungenen, gibt es keine Erziehung zum katholischen Charakter, keine Erziehung zum Dienst am Ganzen!

So führen wir denn unsere Darlegungen zum Schluß. Erziehung zum katholischen Charakter heißt Erziehung zum Dienst am Ganzen, heißt Erziehung zur seelischen Einstellung aufs Ganze, zum Dienst für Gott, für den Mitmenschen und für die eigene unsterbliche Seele, heißt mit einem Wort: Erziehung zum Dienst, Erziehung zur Liebe. Es ist ein herrliches Feld, das in diesem Erziehungsziel unserer Tätigkeit geschenkt ist. Bebauen wir es mit Lust, Hingabe, Geduld und Liebe! Erfüllen wir dieses große, schöne Werk der Erziehung im Glauben an die uns anvertraute Jugend und an das Gute in der Jugend! Erfüllen wir es in der Hoffnung auf die Jugend und den Schlußerfolg unserer Arbeit! Und lassen wir uns in dieser Arbeit leiten von der Liebe zur Jugend und zum edelsten in der Jugend, zur unsterblichen Seele des Kindes. — Das Größte aber ist die Liebe!

*

Von einem Meisterstück und anderm

Alles weglegen! Pause! Wenn auch einigermaßen geordnet, so stürmen die Schüler doch hinaus auf den Spielplatz: über die Kantonsstraße in die Kiesgrube. „Herr Lehrer, dürfen wir Jägerball spielen?" „Nein, lieber Völkerball," wünschen andere. Der Lehrer entscheidet für Jägerball. Die beiden Parteien, bereits für den ganzen Monat bestimmt, machen sich bereit. Die eine Partei trägt ein Taschentuch am Oberarm. Das Spiel dauert zweimal fünf Minuten. Jede Partei ist einmal Jäger und einmal Wild. Neben den allgemeinen Regeln haben wir uns noch folgende Vorschriften auferlegt:

1. Während des Spieles reden die Spieler nicht. Auch der Lehrer beobachtet Stillschweigen. Das Ertönen der Pfeife zeigt an, ob ein Treffer gefallen ist, ob ein zweifelhafter Treffer anerkannt wird oder nicht. Jedes Reden wird mit einem Punkt Abzug geahndet. Selbst Fehlentscheide des Spielleiters berechtigen nicht zum Sprechen während des Spieles.

2. Die nördliche Seite unseres Platzes wird von der Kantonsstraße begrenzt. Auf der dem Spielplatz abgekehrten Seite der Kantonsstraße befinden sich ein Gemüsegarten und eine Wiese. Die beiden Plätze gelten als Strafraum. Wird ein Ball auf irgend eine Weise in den Strafraum befördert, so erhält die werfende Partei fünf Punkte Abzug.

3. Grenzübertritte des Wildes werden auch mit einem Punkt Abzug geahndet.

Man wird diese Vorschriften als etwas scharf beurteilen. Sie machen aber das Spiel äußerst wertvoll, spielerisch, hauptsächlich auch erzieherisch.

Betrachten wir einmal Punkt 1. Durch das Stillschweigen wird das Spiel fließend. Das Streiten und Markten, ob ein Wild getroffen sei oder nicht, ob es nur ein Streifschuß war etc., verschwindet ohne weiteres. Sind die Spieler des Werfens und Fangens einigermaßen mächtig, so bietet uns das Spiel ein schönes Bild denkender Arbeit. Man hat den Eindruck, eine wohldisziplierte Klasse vor sich zu haben. Und ist sie es noch nicht, so wird sie es nach und nach. Auch bei diesem Spiel, das wir in der Pause als Unterhaltung betreiben, werde ich mir der Tatsache wieder bewußt, daß wir in der Erziehung mit „Du sollst, du sollst nicht" nicht weit kommen. Unsere Befehle und Ermahnungen sollen wenn immer möglich etwas eingekleidet und deren Ausführung geübt werden. Und nun zum Spiel zurück! Wie oft bekommen die Kinder auf dem Schulwege, in der Pause, ja auf dem Wege zur Kirche wegen Kleinigkeiten Streit. Wird der Streit oder das Streitchen vom Lehrer untersucht, so kann er oft kaum mehr feststellen, wer der Urheber oder der größere Sünder ist. Beim Spiel unter Lehrers Leitung können sich die Gemüter auch erhitzen; Gründe gibt es übergenug. Bei der erwähnten Vorschrift aber finden die Kinder Zeit genug, das in Wallung gekommene Gemüt wieder verebben zu lassen. Die Kinder gewöhnen sich langsam daran, während des Spieles nicht so schnell zu „steigen". Diese Gewöhnung auf dem Spielplatze hat auch Einfluß auf das Benehmen während der übrigen Zeit, bei dem einen Schüler mehr, bei dem andern weniger. Das Spiel ist, wie bereits angetönt, freiwillig; der Schüler ist nicht verpflichtet mitzumachen, hat aber ein großes Interesse daran. Dieses freiwillige Gehorchen, sich freiwillig Unterwerfen schlägt viel tiefere Wurzeln, als „Du sollst gehorsam sein, du soll dich nicht aufregen" etc.

2. Hüpft der Ball aus irgend einem Grunde in den Garten hinein oder ins Gras hinaus, so ist das in beiden Fällen einerseits hemmend für den Verlauf des Spieles, anderseits haben wir die Berechtigung nicht, die Wiese als Spielplatz zu benutzen. Aus beiden Gründen haben wir Wiese und Garten als Strafraum bezeichnet. Die Schüler müssen daher besonders darauf achten, daß ja kein Ball in den Strafraum hinaus fliegt. Sie müssen die Wahrscheinlichkeit eines Treffers oder eines Fehlschusses in der Gefahrzone gut abwägen. Das Wild begibt sich natürlich gerne an jene Stellen und Seiten, die dem Jäger leicht Abzug bringen können. Es braucht hier also eine Ueberlegung, und zwar eine rasche Ueberlegung, sonst ist die Gelegenheit zu einem Treffer bereits entwichen. Es kann aber auch vorkommen, daß ein etwas stark geworfener Ball zurückprallt und in den Strafraum fliegt. Ohne eigentliches Selbstverschulden kann eine Partei verlieren. Ein ganz kleines Schicksal! Gegen die Schicksalsschläge im Leben draußen ist nichts zu machen. Gewöhnen wir uns daran, uns nicht aufzubäumen gegen das Schicksal, aber trotzdem mutig den Kopf hochzuhalten und nicht zu verzagen. Lassen wir daher auch beim Spiel Schicksal Schicksal sein.

3. Der dritte Punkt verlangt von den Schülern genaue Beobachtung der Grenzen. Unserer heutigen Jugend hält man den Vorwurf der Oberflächlichkeit entgegen und nicht mit Unrecht. Beim Spiel gibt es Gelegenheit, die Schüler zu genauer Beobachtung einmal gegebener Vorschriften anzuhalten, ohne immer mahnen und strafen zu müssen. Die Kinder strafen sich selber.

Beginnen wir das Spiel! Partei B (Band) bekommt den Ball zuerst. Jäger und Wild verteilen sich auf dem Spielfeld. Ein Pfiff ertönt. Augenblickliche Ruhe! Der Ball fliegt von Jäger zu Jäger; plötzlich fällt ein Treffer. Das Wild wird lebhafter und aufmerksamer. Ein Jäger wirft den Ball und glaubt sicher zu treffen; aber noch schneller hat sich das betreffende Wild zusammengekauert. Der Lehrer freut sich an den schnellen Bewegungen seiner Schüler. In keiner Turnlektion machen die Schüler die Uebungen so energisch wie hier. Da gibt es keine fixierten Stellungen; alles ist fließend. Das Prinzip der Spannung und Entspannung wird nirgends so natürlich durchgeführt wie bei den Flucht- und Entweichungsversuchen. Nicht nur das! Auch das Prinzip der Totalität kommt hier praktisch sehr wirkungsvoll zur Anwendung. Eine helle Freude muß man empfinden, wenn man die Buben sich so bewegen sieht. Ist ein solches Spiel nicht wert, gespielt zu werden? Vorübergehende können oft nicht begreifen, daß der Lehrer sich so mit den Buben abgeben mag. Aber der Lehrer sieht in den Spielen viel mehr, als der Laie gewöhnlich annimmt. Das Spiel hat einen hohen erzieherischen Wert, vorausgesetzt, daß Lehrer und Schüler sich strikte an gewisse Regeln halten; zudem ist das Spiel ein mächtiges Bindeglied zwischen Lehrer und Schüler. Wie oft muß der Lehrer zwischen den vier Wänden des Schulzimmers mahnen, zurechtweisen und strafen. Dieser und jener Schüler kommt fast zur Auffassung, der Lehrer habe es darauf abgesehen, die Schüler zu plagen. In unserer nervösen Zeit ist es ja der Lehrer, der unter dieser Nervosität zu leiden hat und von ihr angegriffen wird. Ist es da verwunderlich, wenn es Stunden gibt, in denen der Lehrer den Mut und die Kraft zu starker Liebe fast nicht aufbringt! Und doch muß es sein! Die Spiele bringen Lehrer und Schüler einander wieder näher; die Kinder kommen zur Ansicht: „Der Lehrer meint es doch gut mit uns."

Und nun zu unserem Meisterstück! Wir spielten

Jägerball. Adolf, der überaus eifrige Spieler, regte sich früher immer stark auf, wenn er sich im Unrecht glaubte. Es kam sogar vor, daß er nicht mehr mitspielte vor Leidenschaftlichkeit. Noch vor kurzer Zeit verzog sich der große Sechstkläßler nach einem verlorenen Spiele hinter das Schulhaus und weinte, weil seine Partei verloren hatte. Diesmal hatte der Lehrer einen Treffer, den Adolf machte, nicht gesehen. Es erfolgte kein Pfiff. Reden durfte man nicht. Um seinem Unwillen Luft zu machen, ergriff Adolf den Ball von neuem, um ihn mit aller Kraft einem Wild anzuwerfen. Doch, nein! Ruhig spielte er den Ball einem andern Jäger zu. Das Spiel geht weiter, als ob nichts geschehen wäre. Dem Lehrer aber war das Aufbrausen und die sofortige meisterhafte Beherrschung Adolfs nicht entgangen. In der darauffolgenden Unterrichtsstunde lobte der Lehrer den Knaben, seine Beherrschung. Dann erhob ein Knabe der Unterschule den Finger und meldete: „Adolf hat ein Meisterstück gemacht". Freude in Lehrers Brust. (Ich hatte vor einiger Zeit den Kindern von den frühern Meisterstücken erzählt und ihnen nahe gelegt, daß auch die Kinder schon Meisterstücke vollbringen können.) — b —

*

Botschaft der Güte, 1929

Von der englischen Schuljugend.

Wir Schulkinder aus England verkünden allen Knaben und Mädchen der andern Länder nachfolgende Botschaft der Güte und der frohen Hoffnung:

Wir wünschen euch Freude und Erfolg bei Arbeit und Spiel. Wir hoffen, daß ihr alle glücklich seid, wo immer ihr wohnet, und daß ihr einstimmet in diese Frohbotschaft an alle Menschen der Erde.

Wir englischen Kinder wissen nicht, was Krieg ist, aber unsere Eltern wissen es. Möge es darum dem Völkerbunde gelingen, alle Völker der Erde zu vereinigen im Geiste des Friedens und der Liebe!

Wir hoffen, daß alle Erfindungen uns künftig ermöglichen, euch besser kennen zu lernen. Dann könnten vielleicht, statt der Kriegsschiffe, solche Schiffe gebaut werden, die besonders geeignet sind, uns gegenseitig näher zu bringen. Pflegen wir den Friedensgedanken durch unser ganzes Leben hindurch und bleiben wir immer Freunde; gehören wir doch alle zu einer großen Familie.

Möge dieser Tag der Güte ein Vorbote sein für alle Tage des Jahres, auf daß auch diese zu Tagen der Güte werden!!

Gruß an alle Nationen! Friede allen Völkern!

Nachschrift der Redaktion. Dieser hochsinnige Appell der englischen Schuljugend an ihre Zeit- und „Standes"genossen anderer Länder und Völker verdient auch unsere lebhafte Unterstützung. Gewiß werden unsere Lehrer und Lehrerinnen ihren Schulkindern davon in geeigneter Weise gerne Kenntnis geben und die Gelegenheit benützen, die Idee des Friedens und der gegenseitigen Verstehens und Duldens in die Herzen der heranwachsenden Generation hineinzupflanzen. Wir stellen uns damit in den Dienst weitherziger Nächstenliebe, die weitentfernt ist von verflachendem Internationalismus, aber auch völlig frei von engstirnigem Chauvinismus.

Schulnachrichten

Luzern. Willisau. Am 8. und 9. Juli führte unsere Konferenz eine historisch-geographische Exkursion in die Nord- und Ostschweiz aus. Ein bequemer Wagen der Rottal A. G. brachte uns von Willisau über den Albis an den Rheinfall und dann nach Schaffhausen, Konstanz, Reichenau und St. Gallen. Am zweiten Tage ging's durch das schmucke Appenzeller-Ländchen, über Lichtensteig nach der Rosenstadt Rapperswil und dann wieder heim an den häuslichen Herd. Besondere Aufmerksamkeit wurden den ehemals großen Kulturzentren Reichenau und St. Gallen gewidmet. Die Reise brachte jedem Teilnehmer reichen Gewinn, besonders wurden unsere Kenntnisse in Geschichte und Geographie befruchtet und mancher Kollege wird diese beiden Fächer in Zukunft mit vermehrter Sachkenntnis und Liebe erteilen. So fließt aus diesen Reisetagen reichlicher Nutzen für unsere Schularbeit. Aber auch die Kollegialität unter den Konferenzmitgliedern wurde neu befestigt und enger geknüpft. B.

— Wolhusen. Am 9. Juli starb hier im Alter von 72 Jahren Herr Xaver Boßart, Lehrerjubilar. Wir werden in nächster Nummer ihm einen Nachruf widmen.

Baselland. Der kathol. Lehrerverein, eine pädagogische Arbeitsgemeinschaft auf katholischer Grundlage, erlebte in seinen letzten beiden Versammlungen durch die orientierenden Vorträge seines rührigen Präsidenten, H. H. Vikar Fr. Bürkli-Aesch, über „Lebenskunde aus der biblischen Geschichte" und „Der Stand der modernen Pädagogik" geradezu eine Auffrischung. Willkommene Ergänzung zu den verarbeiteten und reich diskutierten Themata traf dann noch durch die